



Haitihilfe Heinz Kühn e.V.
Margarete-Schütte-Lihotzky-Str. 8c | 80807 München

München, November 2022

Liebe Freund*innen der Haitihilfe,

ein weiteres Jahr ist vergangen, in dem wir vergeblich auf eine Besserung der politischen Situation und Sicherheitslage in Haiti gehofft haben. Nachdem wir im vergangenen Bericht noch vorsichtig optimistisch für 2022 gleich zwei Reisen ins Auge gefasst hatten, mussten wir all diese Pläne abermals aufschieben. Die Lage blieb nicht nur weiterhin äußerst prekär. Schlimmer noch, sie wird derzeit von Woche zu Woche schlechter. Auch dieses Jahr stand wahrlich unter keinem guten Stern. Während im Februar dieses Jahres das Udenkbare eintrat – ein Angriffskrieg in unserer direkten Nachbarschaft, der verständlicherweise die gesamte Aufmerksamkeit der Weltgemeinschaft einforderte – erreichten uns aus Haiti wöchentlich neue Meldungen unserer dortigen Freund*Innen, dass die Gewalt und Gefahr sich weiter ausbreitet. Und das weitgehend unbeachtet vom Rest der Welt.

Mehr als ein Jahr nach der Ermordung des damaligen Präsidenten Haitis sind weiterhin keine Neuwahlen in Sicht. Die Bevölkerung mobilisiert ihre letzten Kräfte und demonstriert in den Straßen. Die Gangs erhalten weiter teilweise schwere Waffen und gehen ihren kriminellen Geschäften nach. Viele junge Menschen schließen sich ihnen in ihrer Verzweiflung an. Wieder andere gehen in den Widerstand. Es ist ein Teufelskreis. Haiti hat abermals den Status eines Failed States erreicht. Angesichts einer weitestgehend handlungsunfähigen Regierung und einer korrupten Polizei und Justiz, breiten sich die kriminellen Gangs wie ein Krebsgeschwür immer weiter in Haiti aus. Die Gewalt und Gefahr beschränken sich längst nicht mehr nur auf die Region um die Hauptstadt Port-au-Prince. Sie haben inzwischen auch die restlichen Landesteile erreicht, auch den Südwesten, in dem wir tätig sind. Gezielt blockieren und kontrollieren sie kritische Infrastruktur, wie Treibstoffdepots, errichten Straßensperren, rauben, vergewaltigen und morden. Die Folge sind Hunger, Verzweiflung und Not allenthalben. Auch in der südwestlichen Provinzhauptstadt Les Cayes kann man sich mittlerweile nicht mehr sicher bewegen. Noch im Frühjahr kontaktierte uns einer unserer ehemaligen Schützlinge völlig aufgelöst und berichtete davon, in eben jenem Ort von einer Gruppe Bewaffneter überfallen und ausgeraubt worden zu sein. Sie hielten ihm den Lauf einer Waffe an den Kopf, er solle sein letztes Gebet sprechen, sagten sie ihm, bevor sie dann doch glücklicherweise von ihm abließen. Es ist nur schwer vorstellbar, welche Angst der gerade einmal Mitte Zwanzigjährige in dieser Situation durchlitten haben muss. Er ging zur Polizei. Dort wurde er angehört, bevor man ihn mit einem Schulterzucken wieder nach Hause schickte. Man könne ihm nicht helfen, er solle froh sein, dass er mit dem Leben davonkam. Es ist ein Skandal. Dieser junge Mensch ist für sein Leben lang traumatisiert und hat jegliches Vertrauen in die Behörden verloren, weil niemand ihm half.



Auch unsere gute Freundin Marie Josée musste angesichts der wachsenden Gefahr und Gewalt Konsequenzen ziehen. Sie hat mit all ihren Waisenkindern die Hauptstadt verlassen und sich in den Norden nach Cap Haitien zurückgezogen, wo die Lage bislang noch ein klein wenig entspannter ist.

Zu all diesen Schwierigkeiten kommt noch die gesamte weltwirtschaftliche Lage hinzu. Die globale Rezession und Inflation, befeuert durch Pandemie, Klimakrise und den Krieg in der Ukraine, schlagen auch in Haiti voll durch. Energie- und Lebensmittelknappheit, keine ausreichende medizinische Versorgung etc. Während es bei uns noch um die, durchaus auch sehr ernst zu nehmende, Frage geht, wie wir die hohen Energiepreise stemmen und die Versorgungssicherheit gewährleisten können, geht es in Haiti, wie auch in vielen anderen Ländern der Welt, längst ums nackte Überleben. Und es gibt keinen Staat, der den Menschen in irgendeiner Form helfen würde oder könnte.

Was soll man angesichts dieser hoffnungslosen Situation tun? Sollte man resigniert aufgeben? Die Menschen ihrem eigenen Schicksal überlassen?

Unsere Antwort lautet ganz klar: Nein.

So lange wir auch nur irgendwie die Mittel haben und in der Lage sind, unseren Schützlingen zu helfen, werden wir dies tun. Aufgeben ist keine Option. Wir stellen uns allen Widrigkeiten, machen weiter. Auch wenn wir weiterhin improvisieren müssen und es derzeit schwer ist, eine Prognose abzugeben, wann wir wieder persönlich werden vor Ort sein können.

Auch im vergangenen Jahr haben wir es, dank Ihrer Spenden und mit tatkräftiger Unterstützung unseres Komitees geschafft, 792 Schüler*Innen durch unser Programm mit Schulgeld zu versorgen. 150 weitere Kinder werden dieses Jahr ins Programm aufgenommen werden. Unsere eigene Schule gibt weiterhin 120 Kindern die Möglichkeit, kostenfrei den Unterricht zu besuchen und einmal am Tag eine Mahlzeit zu erhalten. 42 besonders arme, vornehmlich ältere Einzelpersonen und 17 Familien werden monatlich mit einer kleinen finanziellen Unterstützung bedacht. Und wir halten nach wie vor einen kleinen Notfallfonds bereit, mit dem wir im Falle von medizinischen Notfällen oder Katastrophen schnell und unbürokratisch helfen können.

Die Schulen in Haiti haben mit Verzögerung zum 1. November 2022 nach den mehrmals verlängerten Sommerferien ihren Betrieb wieder aufgenommen und das neue Schuljahr hat begonnen. Während Sie diese Zeilen lesen, nehmen unsere Helfer*Innen des Komitees in Port-Salut die Schulgeldauszahlungen, aus der Ferne unterstützt durch uns, vor. Sie nehmen die Gefahr auf sich, unzählige Male nach Les Cayes zu fahren, um die notwendigen Gelder in kleinen Teilen von der Bank zu erhalten, die wieder einmal sehr strikte, tägliche Auszahlungsobergrenzen festgelegt hat. Sie besuchen größtenteils zu Fuß all die Schulen, an denen wir Schüler*Innen unterstützen. Sie agieren weiterhin als Ansprechperson für die Menschen in Port-Salut, sind offen für ihre Sorgen und Nöte, die sie im Dialog mit uns zu lindern versuchen. Ihnen gebührt unser größter Respekt und Dank.

Respekt und Dank wollen wir an dieser Stelle auch einem Menschen zollen, der vergangenes Jahr, nur eine Woche, nachdem unser letzter Bericht in Druck ging, viel zu früh und unvermittelt von uns gegangen ist. Dr. med. Thomas Honeck war Vater, Freund, Mentor, treuer Begleiter, Fahrer,



Autorität, Kämpfer für die gute Sache. Er hat die Arbeit der Haitihilfe seit dem Übergang der operativen Verantwortlichkeit im Jahr 2008 und auch zuvor bereits maßgeblich mitgeprägt. Sein plötzlicher Verlust hat eine riesige Lücke hinterlassen. Auch in seinem Sinne wollen und werden wir unsere Arbeit weiterhin so gut es nur irgend möglich ist, weiterführen.

Doch was wären all unsere Bemühungen ohne Sie, liebe Spender*Innen? Auch Ihnen gebührt unser Respekt und Dank. Dafür, dass Sie uns weiterhin die Treue halten. Dass Sie trotz wachsender finanzieller und allgemeiner Unsicherheit, uns und die Menschen in Port-Salut nicht vergessen. Dass auch Sie unsere Philosophie teilen und mit jedem Euro, den Sie spenden und der unter Umständen sicher nicht mehr so „locker sitzt“, wie zu anderen Zeiten, uns helfen, denen zu helfen, die sonst verloren wären.

Wir wiederum werden versuchen, so gut es geht weiterzumachen. Unsere großen Pläne sind nicht aufgehoben. Sie müssen nur nochmals ein wenig warten. Geduld ist eine Tugend, wie man so schön sagt. Und Veränderungen benötigen Zeit. Wir haben Geduld. Und Zeit.

Wir wünschen Ihnen allen nur das Beste. Und trotz aller globalen und lokalen Krisen eine ruhige, besinnliche und vor allem friedliche Vorweihnachtszeit.

Danke. Für alles.

Herzlich,

Ihr Team der Haitihilfe Heinz Kühn e.V.